

- Muse: Ein wunderbares Bild, Herr Pullmann ...
- Pullmann: Nicht wahr, Frau Muse?
- Muse: Es ist großartig! Ein Werk von klassischer Schönheit, malerischer Bravour und Gekonntheit. Dennoch ein Werk dieses Jahrhunderts.
- Pullmann: Schön, daß Sie das sagen, ich beabsichtige nämlich, dieses Werk im Kunstraum auszustellen. Es ERZWINGT geradezu den Erfolg! In aller Bescheidenheit gesagt: Es verdient einen Platz unter den größten Werken. - Eigentlich müßte es mich berühmt machen.
- Muse: O weh, Pullmann! Ich fürchte, jetzt sind Sie allzu euphorisch.
- Pullmann: Aber Sie sagten doch selbst, daß es so großartig sei!
- Muse: Ja ja! Doch davon abgesehen, daß ich dieses Berühmt-Werden-Wollen albern finde, glaube ich nicht daran.
- Pullmann: So. Und warum nicht?
- Muse: Weil niemand durch ein Bild berühmt wird.
- Pullmann: Wodurch denn sonst, Frau Muse?
- Muse: Durch besondere Umstände.
- Pullmann: Etwa?
- Muse: Etwa, weil eine Berühmtheit auf Sie hinweist; den Leuten nahebringt, wie unentbehrlich Sie für das zeitgenössische Kunstwesen sind.
- Pullmann: Aber das Werk, Frau Muse! Das Werk! Das ist es doch, das zählt!
- Muse: Ich muß Sie enttäuschen, Pullmann. Niemand interessiert sich besonders für das Werk eines Unbekannten.
- Pullmann: Das ist doch ... schrecklich ungerecht!!
- Muse: So ist das aber. Sie müssen sich damit abfinden, daß der große Name zählt, nicht die große Kunst.
- Pullmann: Wo bleibt denn da die Fairneß? Die Chancengleichheit? Ich meine, dieser Kunstraum versteht sich doch als ein demokratischer Raum, nicht wahr? Also müßte doch ...
- Muse: Ach Pullmann! Auf welchem Planeten leben Sie?
- Pullmann: ... Also mich interessiert nur das Werk. Und wenn es gut ist, ist mir völlig gleich, wer es geschaffen hat.
- Muse: Und woher wissen Sie, daß es gut ist?
- Pullmann: Das weiß ich eben. Das sehe ich, das spüre ich, dafür habe ich einen eigenen Sinn.
- Muse: Ach ja?
- Pullmann: Ach ja! Das können Sie mir glauben, Frau Muse. Und ich merke auch das Gegenteil. Zum Beispiel, wenn Arbeiten von berühmten Künstlern schlecht sind.
- Muse: Wohl Ihnen, Herr Pullmann. Aber so klar sind die Maßstäbe nicht.
- Pullmann: Nein?
- Muse: Salopp gesagt, können die Wenigsten Kunst von Mist unterscheiden.
- Pullmann: Aber die Fachleute!
- Muse: Welche Fachleute?
- Pullmann: Zum Beispiel die Kurato ... Sie haben recht, Frau Muse.
- Muse: Na sehen Sie! Da haben Sie das Dilemma. Kunst ist nicht meßbar, deshalb halten sich die Leute an die Namen und an sonst gar nichts.
- Pullmann: - Eine traurige Wahrheit.

Muse: Wissen Sie, daß eine wunderbare Symphonie nicht mehr aufgeführt wurde, nachdem sich herausgestellt hatte, daß sie nicht, wie vermutet, von Beethoven stammte?

Pullmann: Erbarmen, Frau Muse, Sie rauben mir den letzten Mut und den letzten Glauben.

Muse: Wenn Sie doch selbst sagen, daß nur das Werk zählt, welchen Erfolg brauchen Sie dann noch? Genießen Sie das Glück, es geschaffen zu haben.

Pullmann: ... Tja ...

Muse: ... Ich kann Sie ja verstehen ... Jeder Fußballspieler, der ein Tor geschossen hat, wird als großer Held gefeiert.

Pullmann: Eben.

Muse: Aber Sie sind doch ein Künstler, Pullmann! Ein Musensohn, wie man so sagt!

Pullmann: Ja und?

Muse: Musensöhne buhlen nicht um irgendwelche Karrieren. – Wissen Sie, was PR bedeutet?

Pullmann: Nein. Was ist das?

Muse: Publik Relations. Das sind aufwendige Werbekampagnen, um Produkte bekannt zu machen. Auch Künstlerberühmtheiten werden heute so gemacht. Wollen Sie das, Pullmann?

Pullmann: Warum auch nicht, Frau Muse?

Muse: Weil Sie dann kaum noch Zeit haben, hier im Atelier Ihre Bilder zu malen. Sie müssen sich öffentlich zeigen, überall mitreden, auf jeden Tee gehen, wo sich die Kunstwelt trifft, sich wichtig machen und die Medien hofieren.

Pullmann: Die Medien hofieren? Ich dachte, die wären dazu da, Außergewöhnliches in der Kunst zu entdecken!

Muse: Wie Sie sich das vorstellen, Pullmann!